

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 133 (1992)

Artikel: "marTELLata" : oder die Stanser Real- und Sekundarschüler feiern das Jahrhundertfest

Autor: Wettstein, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«marTELLata» oder die Stanser Real- und Sekundarschüler feiern das Jahrhundertfest

Ein Jahrhundertfest soll es werden, nicht nur für Obrigkeiten, die Offiziellen und die Welt der Erwachsenen, sondern auch für die Schüler. So meinte, beriet und beschloss der Schulrat Stans und beauftragte den Reallehrer Guido Gnos, Ideen dafür zu entwickeln. Und er tat es zusammen mit seinen Kollegen Gerhard Güntert und Albert Wettstein. Ein Musical könnte es sein, realisiert von der Orientierungsstufe. Zwei Jahre würden zur Verfügung stehen, bis die jugendlichen Schauspieler im Premierenfieber zappeln würden.

Ein erfolgloses Suchen und Forschen nach passenden und realisierbaren Wer-

ken endete mit der Absicht, ein Stück zu schaffen, das dem Leistungsvermögen der Real- und Sekundarschüler angemessen ist. «Par grossi Wort sind ringer gmacht as nu so chliini Taate.» Dieser Satz – aus dem Musical vorweggenommen – durchlebte das Lehrertrio in seiner ganzen Schwere. Nidwaldner Macher sollten hier eingespannt werden. Ein kühnes Anfragen beim Musiker Heinz Stöckli, ein leises Zaudern seinerseits, ein Telefongespräch mit dem Regisseur Claudio Brentini, seine Bereitschaft «das ist ja sensationell», und die erste Arbeitssitzung konnte stattfinden. Die Ideenbörse brachte erste



Höchste Konzentration, wenn es darum geht, eine Idee des Regisseurs ins Bild umzusetzen: Die Dörfler proben den Aufstand.



Unter kundiger Anleitung von Andreas Furger werden Bretter zurechtgesägt, lustvoll und ernsthaft.

Anhaltspunkte einer Story. Innerhalb relativ kurzer Zeit war dann das Konzept zurechtgezimmert.

Der Schulrat hört zu und handelt

Die erste gemeinsame Sitzung mit den Verantwortlichen des Schulrates brachte nicht nur die Zustimmung zum Musical-Konzept, sondern bereits konkrete Ergebnisse, insofern der finanzielle Rahmen abgesteckt werden konnte. Das Musical sollte als Freilichtspiel im Pestalozzi-Hof konzipiert werden: Vor dem Singsaal sollte eine Bühne gebaut und gegen den Schulhaustrakt eine Tribüne aufgerichtet werden. Die Verantwortlichen wurden bestimmt. Somit war der administrative Weg für das Unternehmen geebnet. Die Lehrerkonferenz des Pestalozzi-Schulhauses liess sich orientieren und stimmte ebenfalls zu.

Nun wollen wir die drei Geistesarbeiter Felix Stöckli als Texter, Heinz Stöckli als Komponist und Claudio Brentini als Koordinator, als Antreiber und Szenengestalter bei ihrer Arbeit nicht mehr stören.

Anfängliches Stöhnen und Ächzen bei den Schülern

Mit dem Beginn des Schuljahres 1990/91 sollte auch die Vorbereitungsarbeit mit den Schülern beginnen. Die Idee, den Schülern vorgetragen, wurde mehrheitlich als «super» empfunden. Allerdings wurden Fragezeichen, die in den Köpfen herumrumorten, förmlich spürbar. Erst recht, als die Schüler der Last des Auswendiglernens entgegenblicken mussten. Die musikalische Arbeit war auf die wöchentliche Singstunde verteilt. Drei Konzentrationswochen in der Zeit zwischen Herbst und Ostern brachte eine Intensi-

vierung der Arbeit. Das war hartes Brot. Und gewiss hat es niemand den Schülern verargt, wenn dann und wann die Frust in kräftigen Tönen nicht allzu harmonisch aus den Geplagten ausbrach.

Gehversuche auf der Bühne

Obwohl sich viele der Melodien längst zu Ohrwürmern gemausert hatten und allenthalben durch das Schulhaus geister-ten, war männiglich froh, als der Mai in die Lande zog und damit die Zeit der Proben auf der Bühne. Dieses wirkungsvolle architektonische Gebilde war unter kundiger Führung von Sekundarlehrer Andreas Furger von Schülern gebaut worden.

Während des ganzen Monates Mai war nun der Regisseur mit den 220 Schülern an der Arbeit, schuf mit ihnen die bewegten Bilder, versprühte ringsum einen unglaublichen Einfallsreichtum an Witz und Humor. Er liess die Schüler in ihre

Rollen hineinwachsen und liess sie zu diesem Zweck in den Kostümen proben, die von den Handarbeitslehrerinnen Andrea Egli und Marlis Schrackmann zurechtgemacht wurden.

Schliesslich führte dieses Tun zum erhofften Ziel: der Premiere am Freitag, 7. Juni 1991, die prompt ins Wasser fiel und am 11. nachgeholt wurde. Übrigens konnten von den programmierten zehn Aufführungen nur drei wegen Wetterunbill nicht durchgeführt werden.

Die Begeisterung der Zuschauer war nicht zu übersehen und zu überhören.

Die Musical-Story

In einem Bergdorf irgendwo ob Altdorf leben die Bewohner ihr schlichtes Leben. Eingebettet in den Ablauf der Jahreszeiten gehen sie ihrer Arbeit nach. Nichts scheint ihre Welt zu trüben.

Es ist Sommer, die Zeit des Heuet. Die Mäher treten auf, um das reife Gras an

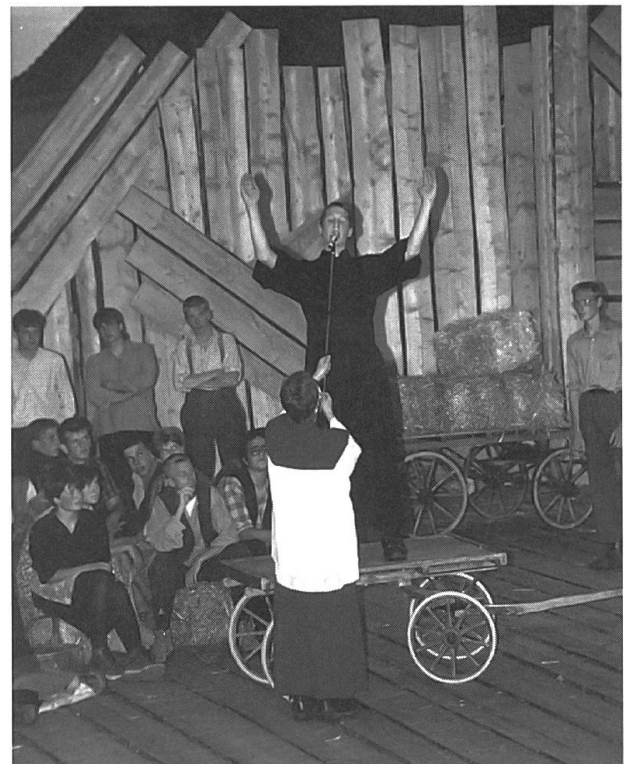


Etwas Drill muss sein! Instruktion vor der Hutstange.



Altdorf: Die Marktfrauen hören sich die Kritik für ihren etwas «schrägen» Auftritt an.

den steilen Halden zu mähen; die Sonne tut das Ihrige und dörirt die Mahden; die Frauen rechen das Heu zusammen, um es dann einzubringen. Auch der gemütliche Zabighock auf dem Felde fehlt nicht. Die Arbeit erhält ihren musikalischen Ausdruck im Heulied, das seinen Hintergrund im Volkslied hat und eine gemütvolle Stimmung aufklingen lässt. Doch unversehens kommt etwas Dunkel in die heitere Gelassenheit der Heuergemeinschaft. Der Zehntenwagen wird aufgefahen, denn der zehnte Teil des Heuertes gehört als Steuer dem Kaiser. Offenbar ist der «Zehnte» nicht für alle ein sympathisches Wort, und etliche lassen ihrem Unmut über diese Einrichtung freien Lauf. Unmut macht sich breit und verschafft dem Pfarrer, der mit seinem Ministrant die Heuer bei der Arbeit besucht, seinen grossen Auftritt. Blitzschnell erkennt er die Stimmung, steigt auf den



Der Pfarrer (Markus Schäfer) setzt zur Predigt an, um seine Schäfchen zum «Steuern» zu begeistern.

Zehntenwagen, um seinen Schäfchen gehörig ins Gewissen zu reden. Doch mit seinem religiös verbrämten staatspolitischen Exkurs kommt er nicht weit – die Bergler verstehen diese Sprache nicht. Kurzerhand bricht er seine Rede ab, stoppt die Musik und wechselt über in die Sprache und Denkwelt des Volkes. Mit dem Einsatz seines ganzen Körpers hämmert und stampft er seine Predigt in ihre Ohren, unterstützt von den kräftigen Rhythmen der Musik. Erfolg? Natürlich. Die Bergler nehmen seinen Refrain auf und beenden die Predigt mit Gesang und Tanz.

Wer geht aber jetzt nach Altdorf? Niemand verspürt grosse Lust. Also greift der Pfarrer zu einem listigen Spiel: Er jagt seine Schäfchen in wildem Galopp von einem Bühnenrand zum andern, bis einer

sich verhaspelt und hinfällt. Der junge Bauer Ueli stolpert – und muss also mit dem Zehnten nach Altdorf. Eigentlich hat sich Ueli in seinen Gedanken hin und wieder mit Reisen beschäftigt. Ortschaften wie Zürich und Chur sind ihm geläufig. Doch wird er nun von gegensätzlichen Stimmungen geplagt. Die Bergleute trösten und ermuntern ihn. Der Abschied von seiner Vreni fällt ihm halt schwer, und nachdem beide ihre Liebe und ihre Not hinausgesungen haben und der sensationelle Abschiedskuss getan ist, macht sich Ueli auf die beschwerliche Reise nach Altdorf. Früh am Morgen trifft er in der «Stadt» ein. Er wird Zeuge des Erwachens und betrachtet am Rande das Treiben der Leute, das für ihn so ungewohnt und fremd ist und in einer rockigen Musik seinen Ausdruck findet. Soldaten treten



Abschied. Ueli (Guido Infanger) und Vreni (Manuela Schäfer) singen den Trennungsschmerz aus ihren Herzen.

auf – nicht überquellend von Schneid –, ziehen den Gesslerhut auf die Stange und harren der Dinge. Der Tell mit seinem Walterli mischt sich unter die Leute, missachtet den Hut, wird von den Soldaten gepackt und vom Major zur Rede gestellt. Die Szene gipfelt im rasanten Apfelschuss. Doch die Zielsicherheit nützt ihm nichts. Er wird verhaftet und mitsamt den Soldaten von der aufgebrachten Menge davongejagt.

Ueli kehrt ins Dorf zurück, aufgewühlt und verwirrt. Atemlos erzählt er den her-

begeisterten Dörflern seine Erlebnisse und Beobachtungen in Altdorf. Soviel Ungerechtigkeit schlägt durch. Es beginnt zu brodeln: «Jetzt isch gnueg Häi dunne.» In machtvoller Demonstration wird dem Vogt der Kampf angesagt. Und wieder mischt sich der Pfarrer ein. Doch diesmal reizt seine kernige Predigt zu Widerborstigkeit und Widerspruch: «Miar land iis nimme fir dumm la verchäife.» Der Pfarrer räumt das Feld und lässt eine Gemeinde zurück, die sich in zwei Lager gespalten hat. Als Protagonisten der beiden



Altdorf: Auftritt der Putzfrauen. Der Putzkessel hat's in sich!



Diese brachten das Musical in Schwung: v.l.n.r. Guido Gnos, Koordinator für Schule 91, Felix Stöckli, Texter, Albert Wettstein, Chorleiter, Reto Waser, Regie-Assistent, Claudio Brentini, Regisseur, Heinz Stöckli, Komponist, Hanspeter Rohner, Schulpräsident von Stans.

Haltungen geraten Sämi und Ueli, ehemals Freunde, aneinander und messen sich in einer wüsten «Hoslete». Erst als Vreni energisch einschreitet, kommt Ueli wieder zu sich. Doch zu spät. Er findet sich allein auf der Bühne, verlassen von allen, selbst von Vreni. Das gibt ihm die Möglichkeit, über sich und sein Leben nachzudenken. Er fragt sich, warum er gegen die Ungerechtigkeit in Altdorf nichts unternommen habe, ob er ein Feigling sei und wie viele Leute deswegen noch ihr Leben lassen müssten. Schliesslich kommt er zum Schluss, dass seine Taten nicht vergebens gewesen sind. Doch ein leiser Zweifel bleibt.

Am Morgen nach dieser Aufbruchnacht scheint das Bergdorf wieder in seinen Frieden eingebettet. Das «Heulied» erklingt wieder. Indessen geistert eine gewisse Unsicherheit und Ratlosigkeit durch die Szene . . .

Ein wirkliches Fest

Mit dem Musical «marTELLata» ist den Stanser Real- und Sekundarschülern samt ihren Lehrern ein grossartiges Fest gelungen: begeisterte Zuschauer, zufriedene und ebenso begeisterte Schauspieler, eine ansprechende Musik, professionell gespielt. Alles in allem: ein wirkliches Fest.

Albert Wettstein